



Der ehemalige Kindersoldat Patrice (Name geändert, 19) in seiner von WorldVision finanzierten Schusterwerkstatt in Butembo (Ostkongo)
Foto: Philipp Hedemann

KOMMENTAR

Eine Frage der Moral

Sollten aufgeklärte Nationen ihre Waffen in Länder liefern, in denen Kinder als Soldaten missbraucht werden? Nein, sagt die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen. Nein, sagen im Übrigen auch die politischen Grundsätze, auf deren Basis die Bundesregierung über Waffenexporte entscheidet. In einer Welt, in der aus einmal gefassten Grundsätzen verbindliche politische Entscheidungen werden, dürfte es deshalb keine deutschen Waffen in den Händen von Kindersoldaten geben. Dass diese Vorstellung mit der Wirklichkeit nicht viel zu tun hat, behauptet nun eine Studie des Deutschen Bündnis Kindersoldaten. Eine sich daran entzündende Diskussion über das grundsätzliche Für



Christoph Hägele

VON UNSEREM MITARBEITER PHILIPP HEDEMANN

Butembo/Berlin - „Sie flehten um Gnade. Aber die Generäle hatten gesagt, dass wir nicht weich werden dürfen. Da machte ich die Augen zu, und rammte das Messer in sie. Immer wieder.“ Patrice war zehn Jahre alt, als er gezwungen wurde, das erste Mal zu morden. Seine Opfer waren drei katholische Nonnen. Patrice war, wie Tausende weitere Jungen und Mädchen, Kindersoldat im seit über 20 Jahren anhaltenden Bürgerkrieg im Ostkongo. Noch immer kämpfen dort ungezählte Minderjährige. Auch mit deutschen Waffen. Die am Donnerstag in Berlin vorgestellte Studie „Kleinwaffen in Kinderhänden. Deutsche Rüstungsexporte und Kindersoldaten“ weist darauf hin, wie Waffen aus deutscher Produktion in die Hände von Kindern gelangen und weltweit Konflikte befeuern.

„Auch wenn ich am Ende die Augen zugemacht habe, kann ich mich genau an sie erinnern. Sie waren ziemlich alt“, erinnert Patrice sich an seine ersten Opfer. Zwei Jahre bevor er selbst zum Mörder wurde, hatte Patrice einen Mord mit ansehen müssen. Den an seinem eigenen Vater. Weil er sich ohne seinen Vater nicht mehr sicher fühlte, schloss er sich freiwillig einer der vielen Mai-Mai-Milizen an.

Deutsche Waffen im Einsatz

Steine, Messer, Macheten, später auch Pistolen, Gewehre und Handgranaten: Patrice hat mit vielen Mordinstrumenten getötet. Möglicherweise waren darunter auch Waffen aus deutscher Produktion. Denn in fast allen Konflikten, in denen Kindersoldaten eingesetzt werden, kommen auch deutsche Waffen zum Einsatz. Das zeigt die jetzt erschienene Studie des Berliner Informationszentrum für Transatlantische Sicherheit. Obwohl der UN-Ausschuss für die Rech-

Große Waffen in kleinen Händen

RÜSTUNGSEXPORTE Kindersoldaten in aller Welt kämpfen mit deutschen Gewehren, Pistolen und Granaten. Eine neue Studie zeigt, wie die Exporte aus Deutschland Kinder zu Mördern machen. Ein Junge, der im Ostkongo zum Töten gezwungen wurde, berichtet.

„Manchmal haben wir das Blut unserer Feinde getrunken.“

Patrice
ehemaliger Kindersoldat

te des Kindes Deutschland schon mehrfach aufgefordert hat, gesetzlich zu verhindern, dass deutsche Waffen in Länder geliefert werden, in denen Kindersoldaten eingesetzt werden, gelangt immer noch Kampfgerät in diese Staaten. Laut der im Auftrag der Hilfsorganisationen Brot für die Welt, Kindernothilfe, terre des hommes und World Vision Deutschland erstellten Untersuchung erhalten selbst staatliche Armeen und Polizeieinheiten, die laut UN-Berichten für schwerste Kinderrechtsverletzungen verantwortlich sind, deutsche Waffen.

„Wenn Menschen- und Kinderrechtsorganisationen, aber auch der UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes die deutsche Regierung auf diese Missstände hinweisen, bekommen sie seit Jahren immer dieselbe Antwort:

Kein Handlungsbedarf, die deutsche Rüstungsexportpolitik ist restriktiv. Die Studie entlarvt diese Behauptung als reines Wunschdenken oder bewusste Falschaussage“, schreibt Ralf Willinger, Sprecher des Deutschen Bündnisses Kindersoldaten, im Vorwort.

Deutschland zählt seit Jahren zu den größten Kleinwaffenexporteuren. Seit 2002 wurden laut der Studie Kleinwaffenexporte im Wert von 800 Millionen Euro genehmigt, hinzu kommt Kleinwaffen-Munition im Wert von 407,3 Millionen Euro. Ein Teil davon gelangte in Krisengebiete, in denen Kindersoldaten eingesetzt werden. Auch über den Weiterexport über Drittstaaten und die Vergabe von Lizenzen zum Nachbau geraten immer noch viele deutsche

Kleinwaffen in die Hände von minderjährigen Soldaten.

Weil sie bereits von Kindern getragen und bedient werden können, werden gerade die sogenannten Kleinwaffen und Leichten Waffen wie Pistolen, Handgranaten, Maschinengewehre und Panzerfäuste besonders oft von Kindersoldaten eingesetzt.

„Kleinwaffen fordern weitaus mehr Menschenleben als alle anderen Waffensysteme – meist übersteigt die Zahl der Opfer, die sie alljährlich fordern, die der Atombomben von Hiroshima und Nagasaki um ein Vielfaches. Gemessen an dem Blutbad, das sie anrichten, kann man Kleinwaffen gut und gerne als Massenvernichtungswaffen bezeichnen“, sagte der damalige UN-Generalsekretär Kofi Annan deshalb bereits im Jahr 2000.

Red Hand Day

Anlass Jedes Jahr am 12. Februar erinnert der Red Hand Day daran, dass noch immer Hunderttausende Kinder zum Kämpfen gezwungen werden. Anlass für den Internationalen Tag gegen den Einsatz von Kindersoldaten ist das Inkrafttreten eines Zusatzprotokolls über die Beteiligung von Kindern an bewaffneten Konflik-

ten zur UN-Kinderrechtskonvention am 12. Februar 2002.

Aufruf Internationale Organisationen wie UNICEF, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, werben an diesem Tag für mehr Engagement im Kampf gegen diese besonders grausame Form des Kindesmissbrauchs. hed

Die Studie fordert deshalb, den Export deutscher Kleinwaffen und entsprechender Munition ganz zu stoppen oder zumindest stark zu begrenzen.

Wären diese Forderungen bereits umgesetzt worden, wäre vielleicht auch Patrice seltener zum Mörder geworden. Wie viele Menschen ihm zum Opfer fielen, weiß er nicht. „Die Nonnen vor erstein, war schwer. Die nächsten Menschen zu töten, war einfach. Ich kann mich nicht an sie erinnern“, sagt der heute 19-Jährige. Bevor er in die Schlacht zog, rauchte Patrice oft Marihuana und schnupfte Schießpulver. „Danach hatte ich vor nichts mehr Angst. Ich habe dann so getötet, wie andere Kinder Fußball spielen“, erzählt der drahtige Jugendliche, der wegen seiner Brutalität ehrfurchtsvoll „Commander“ genannt wurde.

Morden nicht mehr ausgehalten

„Wenn uns langweilig war, haben wir Männern die Genitalien und Frauen die Brüste abgeschnitten. Manchmal haben wir das Blut unserer Feinde getrunken“, erzählt der ehemalige Soldat. Heute ekelt ihn an, was er als Kind tat. Ein Jahr nachdem er das erste Mal tötete, wurde Patrice von Regierungstruppen gefangen genommen. Auch die Armee setzte ihn als Soldaten ein. Als er das Morden nicht mehr aushielt, desertierte Patrice, landete schließlich in einem World-Vision-Resozialisierungsprojekt. Dort lernte er, Schuhe herzustellen und zu reparieren. Mit einem Startkapital der Hilfsorganisation eröffnete er eine kleine Werkstatt.

Gequält von den Verbrechen, die er selbst beging und deren Opfer er wurde, wacht er nachts immer noch oft schweißgebadet auf und muss weinen. Der Jugendliche, dem Waffen die Kindheit raubten: „Bei den Rebellen und bei der Armee durfte ich nie weinen. Vielleicht muss jetzt alles raus.“

und Wider von Waffenexporten würde das spezifische Problem der Kindersoldaten aber unnötig ins Abstrakte heben. Deutsche Waffen mögen in einigen Ländern ihre sicherheitspolitische Berechtigung haben, in die Hände von Kindern aber gehören sie sicher nicht. Das ist keine Frage der Opportunität, sondern von Moral und Menschenbild.

Deutschland sollte deshalb, erstens, keine Waffen in die offiziell 14 Länder exportieren, in denen Kinder zu Soldaten erniedrigt werden. Und Deutschland sollte, zweitens, verbindlich kontrollieren, dass einmal gelieferte Waffen von den Empfängern nicht weiterverkauft werden. Dass diese sogenannten Post-shipment-Kontrollen nun zumindest getestet werden, ist ein Schritt hin zu einer Welt, die sich Kindersoldaten nicht mehr erlauben möchte.

„Liste der Schande“

Berlin - Zwar verzichten immer mehr Staaten auf den offiziell verbotenen Einsatz von Kindersoldaten, doch die Zahl der minderjährigen Kämpfer bleibt hoch. Die Vereinten Nationen und Nichtregierungsorganisationen schätzen, dass es derzeit 250 000 bis 300 000 minderjährige Soldaten gibt, 40 Prozent sollen Mädchen sein. Die meisten von ihnen kämpfen für Rebellenorganisationen in Afrika. Jedes Jahr erscheint im Jahresbericht des UN-Generalsekretärs zu Kindern in bewaffneten Konflikten die „Liste der Schande“. Die Vereinten Nationen gehen davon aus, dass zwischen 1990 und 2000 etwa zwei Millionen Kinder gefallen sind. hed

fränkischer Tag

Unabhängige Tageszeitung in Franken/Völkblatt

Herausgeber: Mediengruppe Oberfranken GmbH & Co. KG, HRA 8435, vertreten durch den Geschäftsführer Walter Schweinsberg
Chefredakteur (verantwortl.): Frank Förtisch
Stellvertretende Chefredakteure: Falk Zimmermann, Christian Holhut.

Regionale und lokale Seiten werden erstellt von: Mediengruppe Oberfranken - Redaktionen GmbH & Co. KG, Bamberg.
Leitende Redakteure: Adrian Grodel, Christian Reinisch, Benjamin Kemmer, Katrin Geyer.
Bamberg: Michael Memmel; Forchheim, Hochstadt/Herzogenaurach, Lichtenfels, Kronach: Christian Holhut; Haßberge: Klaus Schmitt
Chefredakteur: Gertrud Glossner-Moschik, Michael Wehner. Verlag: Mediengruppe Oberfranken-Zeitungsverlage GmbH & Co. KG, Gutenbergstraße 1, 96050 Bamberg. Geschäftsführer: Walter Schweinsberg, Sigrun Albert, Frank Förtisch.



Mediengruppe Oberfranken
verantwortlich: Michael Reinhard, Berner Straße 2, 97084 Würzburg. Druck: DZO Druckzentrum Oberfranken GmbH & Co. KG, Gutenbergstraße 1, 96050 Bamberg. Internet: www.infranken.de. Bezugspreis: 34,90 € monatlich, incl. Zustellung und 7% MwSt.; Postbezugspreis: 39,70 € monatlich.

incl. 7% MwSt. Studenten bei Vorlage eines gültigen Studiennachweises 24,50 € monatlich, incl. Zustellung und 7% MwSt. (Post 29,10 € monatlich, incl. 7% MwSt.) Abbestellungen nur zum Monatsende und bis spätestens 5. schriftlich beim Verlag. Auflage IVW-kontrolliert. Alle Rechte gemäß § 49 UrhG vorbehalten. © für Text und von uns gestaltete Anzeigen beim Verlag. Nachdruck, Vervielfältigung u. elektronische Speicherung nur mit Zustimmung des Verlages. Es gelten die AGB für Anzeigen und Vertrieb unter „www.infranken.de“. Erfüllungsort sowie ausschließlicher Gerichtsstand ist Bamberg. Für die Herstellung dieser Zeitung wird Recycling-Papier verwendet.